

Die Verhinderung unseres kolonialen Bestrebens. Mit geringerer Bekämpfung haben wir drei Jahre unseren Besitz gehortet. Sollten wir weitestgehend gehandelt und die Verteidigung unserer Kolonien ermöglicht, wir hätten bei uns anderes Ergebnis. Der französische Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hat die Politik, daß der russische General Gortchakoff die Chronologie erfüllt. Die Politik ist nicht auf. Der Politik des Herrn B. Bauer können wir grundsätzlich zustimmen. Am Arbeitsministerium muß auch die Schaffung von Angelegenheiten festgehalten werden. Das deutsche Wahlrecht ist nicht eine rein vreaußische Angelegenheit. Wir wollen doch gerade die führende Stellung Preußens aufrecht erhalten. Scheitert das gleiche Wahlrecht, so wird die Demokratisierung nur noch schwächer. Die national-liberale Reichstagsfraktion steht dem Wahlrecht nicht ab. Die Politik der Partei des deutschen Volkes. Nur ein geringfügiger Bruchteil der Arbeiterkraft hat sich im Anhalt. Der Streit an sich war trivial, er war ein Streit der Verfassungen und Verhältnisse. Er war ein Streit, der internationale Verträge und Trost hätte sollte. Die Haltung des Staatssekretärs Wallraf war durchaus richtig. Wir können sonst nur Regierung der Straße oder des Volkstums in Deutschland und haben nicht um Gott zu bedauern. Wir sind jetzt über die Ausführungen des Reichstagsleiters von fernem. (Beifall bei den National-Liberalen.)

Staatssekretär Dr. Coll: Herr Abg. Stresemann hat das General Emuts Erwähnung getan. Man darf die Rede des General Emuts nicht als eine private Äußerung auffassen. Der General ist Mitglied des Kriegskabinetts. Außerdem war er mit Lord George in Versailles. Seine Rede haben also durchaus die Natur einer amtlichen Kundgebung. Von deutscher Seite ist niemals eine Unfreundlichkeit geäußert worden, doch sowohl die deutsche Regierung als das deutsche Volk, einmütig sich öffentlich auf den Standpunkt gestellt haben, doch wir unsere Kolonien wiederhaben wollen. (Beifall bei Wallraf.) Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Luxusfrage. (Beifall bei Wallraf.) Die Rede des General Emuts hat etwas Licht in das bisherige Dunkel gebracht. Ebenso wie Lord George Deutschland als kontinental-Macht verstanden will, wie Lord George als Industriemacht zu betrachten will, genau so ist der General Emuts Deutschland als Kolonialmacht zu betrachten. Er vertritt eine vernünftige Ansicht auch moralisch zu begründen. Mit dieser Begründung möchte ich mich heute vor Ihnen auseinandersetzen. Das Rechte ist dabei, daß bei dieser Argumentation nicht mehr wie früher humanitäre Rücksichten mitzubedenken sind, daß es lediglich den frassen imperialistischen Standpunkt an die Spitze stellt; die Sicherung des britischen Weltreiches schließt diese Maßgabe aus. Nach der Times führt er folgende Gründe an. Von der Kraft des Landes (er spricht von Ostasien), woraus es anscheinend den Engländern am meisten ankommt), könne man sich für keinen Bedarf machen, es sei mindestens eine der wertvollsten tropischen Kolonien, verfolge über einen großen Reichtum an Kopalsteinen, Jader, Kaffee, Baumwolle, Mais, Ziegen usw. und würde bald zu dem produktivsten Teil der Tropen gehören. Diese Schilderung bildet für den General Emuts den Auftakt zu der Forderung, daß eine so wertvolle Kolonie notwendig England gehören müsse und Deutschland natürlich nicht zurückzugeben werden könne. Das ist genau der alte Standpunkt, den Lord George einnimmt, wenn er sagt: Wenn Deutschlands Industrie zunächst geht, tut es uns sehr leid, aber was haben wir? und aus der Rücksicht des Landes ein ethisches Recht zu folgern, daß dieses wertvolle Land nur unter englischer Herrschaft stehen dürfte, das ist doch wohl ein Ausfluß jener britischen Anschauung, die Rudolph Stilling einmal mit den Worten ausdrückte: „China ist ein Land von unendlichen Möglichkeiten, also warum annehmen, wir nicht auch China?“. Als zweiten Grund gegen die Zurückgabe führt er an, daß unsere Kolonien zur weiteren Abwendung des englischen Weltreiches notwendig sind, als Bindeglied zwischen China und Indien; das britische Reich sei bei weitem die größte afrikanische Macht und keine andere habe auf diesem Kontinent Interessen, die sich mit seinen Ansprüchen vereinbaren lassen. Daher überhört er, daß auch das französische Kolonialreich noch erhebliche, vielleicht im Norden noch größere Interessen als England hat.

Die Verhinderung unseres kolonialen Bestrebens. Mit geringerer Bekämpfung haben wir drei Jahre unseren Besitz gehortet. Sollten wir weitestgehend gehandelt und die Verteidigung unserer Kolonien ermöglicht, wir hätten bei uns anderes Ergebnis. Der französische Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hat die Politik, daß der russische General Gortchakoff die Chronologie erfüllt. Die Politik ist nicht auf. Der Politik des Herrn B. Bauer können wir grundsätzlich zustimmen. Am Arbeitsministerium muß auch die Schaffung von Angelegenheiten festgehalten werden. Das deutsche Wahlrecht ist nicht eine rein vreaußische Angelegenheit. Wir wollen doch gerade die führende Stellung Preußens aufrecht erhalten. Scheitert das gleiche Wahlrecht, so wird die Demokratisierung nur noch schwächer. Die national-liberale Reichstagsfraktion steht dem Wahlrecht nicht ab. Die Politik der Partei des deutschen Volkes. Nur ein geringfügiger Bruchteil der Arbeiterkraft hat sich im Anhalt. Der Streit an sich war trivial, er war ein Streit der Verfassungen und Verhältnisse. Er war ein Streit, der internationale Verträge und Trost hätte sollte. Die Haltung des Staatssekretärs Wallraf war durchaus richtig. Wir können sonst nur Regierung der Straße oder des Volkstums in Deutschland und haben nicht um Gott zu bedauern. Wir sind jetzt über die Ausführungen des Reichstagsleiters von fernem. (Beifall bei den National-Liberalen.)

Staatssekretär Dr. Coll: Herr Abg. Stresemann hat das General Emuts Erwähnung getan. Man darf die Rede des General Emuts nicht als eine private Äußerung auffassen. Der General ist Mitglied des Kriegskabinetts. Außerdem war er mit Lord George in Versailles. Seine Rede haben also durchaus die Natur einer amtlichen Kundgebung. Von deutscher Seite ist niemals eine Unfreundlichkeit geäußert worden, doch sowohl die deutsche Regierung als das deutsche Volk, einmütig sich öffentlich auf den Standpunkt gestellt haben, doch wir unsere Kolonien wiederhaben wollen. (Beifall bei Wallraf.) Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Luxusfrage. (Beifall bei Wallraf.) Die Rede des General Emuts hat etwas Licht in das bisherige Dunkel gebracht. Ebenso wie Lord George Deutschland als kontinental-Macht verstanden will, wie Lord George als Industriemacht zu betrachten will, genau so ist der General Emuts Deutschland als Kolonialmacht zu betrachten. Er vertritt eine vernünftige Ansicht auch moralisch zu begründen. Mit dieser Begründung möchte ich mich heute vor Ihnen auseinandersetzen. Das Rechte ist dabei, daß bei dieser Argumentation nicht mehr wie früher humanitäre Rücksichten mitzubedenken sind, daß es lediglich den frassen imperialistischen Standpunkt an die Spitze stellt; die Sicherung des britischen Weltreiches schließt diese Maßgabe aus. Nach der Times führt er folgende Gründe an. Von der Kraft des Landes (er spricht von Ostasien), woraus es anscheinend den Engländern am meisten ankommt), könne man sich für keinen Bedarf machen, es sei mindestens eine der wertvollsten tropischen Kolonien, verfolge über einen großen Reichtum an Kopalsteinen, Jader, Kaffee, Baumwolle, Mais, Ziegen usw. und würde bald zu dem produktivsten Teil der Tropen gehören. Diese Schilderung bildet für den General Emuts den Auftakt zu der Forderung, daß eine so wertvolle Kolonie notwendig England gehören müsse und Deutschland natürlich nicht zurückzugeben werden könne. Das ist genau der alte Standpunkt, den Lord George einnimmt, wenn er sagt: Wenn Deutschlands Industrie zunächst geht, tut es uns sehr leid, aber was haben wir? und aus der Rücksicht des Landes ein ethisches Recht zu folgern, daß dieses wertvolle Land nur unter englischer Herrschaft stehen dürfte, das ist doch wohl ein Ausfluß jener britischen Anschauung, die Rudolph Stilling einmal mit den Worten ausdrückte: „China ist ein Land von unendlichen Möglichkeiten, also warum annehmen, wir nicht auch China?“. Als zweiten Grund gegen die Zurückgabe führt er an, daß unsere Kolonien zur weiteren Abwendung des englischen Weltreiches notwendig sind, als Bindeglied zwischen China und Indien; das britische Reich sei bei weitem die größte afrikanische Macht und keine andere habe auf diesem Kontinent Interessen, die sich mit seinen Ansprüchen vereinbaren lassen. Daher überhört er, daß auch das französische Kolonialreich noch erhebliche, vielleicht im Norden noch größere Interessen als England hat.

Staatssekretär Dr. Coll: Herr Abg. Stresemann hat das General Emuts Erwähnung getan. Man darf die Rede des General Emuts nicht als eine private Äußerung auffassen. Der General ist Mitglied des Kriegskabinetts. Außerdem war er mit Lord George in Versailles. Seine Rede haben also durchaus die Natur einer amtlichen Kundgebung. Von deutscher Seite ist niemals eine Unfreundlichkeit geäußert worden, doch sowohl die deutsche Regierung als das deutsche Volk, einmütig sich öffentlich auf den Standpunkt gestellt haben, doch wir unsere Kolonien wiederhaben wollen. (Beifall bei Wallraf.) Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Luxusfrage. (Beifall bei Wallraf.) Die Rede des General Emuts hat etwas Licht in das bisherige Dunkel gebracht. Ebenso wie Lord George Deutschland als kontinental-Macht verstanden will, wie Lord George als Industriemacht zu betrachten will, genau so ist der General Emuts Deutschland als Kolonialmacht zu betrachten. Er vertritt eine vernünftige Ansicht auch moralisch zu begründen. Mit dieser Begründung möchte ich mich heute vor Ihnen auseinandersetzen. Das Rechte ist dabei, daß bei dieser Argumentation nicht mehr wie früher humanitäre Rücksichten mitzubedenken sind, daß es lediglich den frassen imperialistischen Standpunkt an die Spitze stellt; die Sicherung des britischen Weltreiches schließt diese Maßgabe aus. Nach der Times führt er folgende Gründe an. Von der Kraft des Landes (er spricht von Ostasien), woraus es anscheinend den Engländern am meisten ankommt), könne man sich für keinen Bedarf machen, es sei mindestens eine der wertvollsten tropischen Kolonien, verfolge über einen großen Reichtum an Kopalsteinen, Jader, Kaffee, Baumwolle, Mais, Ziegen usw. und würde bald zu dem produktivsten Teil der Tropen gehören. Diese Schilderung bildet für den General Emuts den Auftakt zu der Forderung, daß eine so wertvolle Kolonie notwendig England gehören müsse und Deutschland natürlich nicht zurückzugeben werden könne. Das ist genau der alte Standpunkt, den Lord George einnimmt, wenn er sagt: Wenn Deutschlands Industrie zunächst geht, tut es uns sehr leid, aber was haben wir? und aus der Rücksicht des Landes ein ethisches Recht zu folgern, daß dieses wertvolle Land nur unter englischer Herrschaft stehen dürfte, das ist doch wohl ein Ausfluß jener britischen Anschauung, die Rudolph Stilling einmal mit den Worten ausdrückte: „China ist ein Land von unendlichen Möglichkeiten, also warum annehmen, wir nicht auch China?“. Als zweiten Grund gegen die Zurückgabe führt er an, daß unsere Kolonien zur weiteren Abwendung des englischen Weltreiches notwendig sind, als Bindeglied zwischen China und Indien; das britische Reich sei bei weitem die größte afrikanische Macht und keine andere habe auf diesem Kontinent Interessen, die sich mit seinen Ansprüchen vereinbaren lassen. Daher überhört er, daß auch das französische Kolonialreich noch erhebliche, vielleicht im Norden noch größere Interessen als England hat.

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. Februar 1918.
Am Ministerium: Dr. Spahn, Dr. Spohn.
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Der Antrag betreffend die Form der Aufstellung wird in dritter Beratung ohne Erörterung angenommen.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfes zur Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Abg. Hammer und Genossen (Konst.) über die Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern.

Handelsminister Dr. Spohn: Der Gesetzesentwurf soll den Handel und der Industrie eine planmäßige und vollständigere Organisation schaffen in der Weise, wie sie für die Konzentration des Kleinhandels notwendig ist. Der Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege macht es nötig, alle wirtschaftlichen Kräfte zusammenzufassen, und diesen Zweck soll diese Novelle zum Handelskammerngesetz dienen. Grundgedanke für das neue Gesetz ist, daß die Errichtung von Handelskammern über das ganze Staatsgebiet ausgedehnt wird, und daß eine feste Abgrenzung der Bezirke der einzelnen Handelskammern bestimmt wird. Neu in der Vorlage ist die grundsätzliche Bildung besonderer Wahlgruppen für die Industrie und den Handel. Ferner ist der obligatorische Eintrag von Kleinhandelsbetrieblisten vorgesehen. Neu eingeführt ist das Gesetz über die Bestimmungen über die Stellung der Handelskammernangehörigen. Die Beamten der Handelskammern sollen mittelbare Staatsbeamte sein, sind also den Gemeindebeamten gleichgestellt. In Berlin ist die Sache so geordnet, daß durch Übereinkommen zwischen den Handelskammern und der Kammer der Reichswahlmänner die Interessentendel-

Bestimmungen der letzteren auf die Handelskammer übertragen. Sogleich gelang es, durch das neue Gesetz die Vertretungen von Handel und Industrie zu fällen zum Besten des deutschen Wirtschaftswesens. (Beifall.)

Abg. Hammer (Konst.) begründete seinen Antrag, der einen weiteren Ausbau der Kleinhandelsbetrieblisten bei der bevorstehenden Abänderung des Handelskammerngesetzes fordert.

Abg. Dr. Haeger (Centr.): Wir danken dem Minister für die Einbringung der Vorlage. Bei einer späteren Einbringung würde freilich ein Überblick über die Erfahrungen des Krieges möglich gewesen.

Abg. Dr. Dirlsch-Gien (Natl.): Wir haben der Vorlage sympathisch gegenüber. Durch Vereinigung und Zusammenfassung kleinerer Bezirke würden größere und leistungsfähigere Gebilde zu schaffen sein.

Nach weiterer Erörterung wurde die Vorlage der vereinigten Kommission für Handel und Gewerbe übergeben.

Der Gesetzesentwurf betreffend Verleihung der Rechtsfähigkeit an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche ging ohne Erörterung an einen Ausschuss von 14 Mitgliedern.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend den Bau eines Dampfschiffwerkes in der Kanoner.

Abg. Krüft (Freisinn.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission.

Die Kommission legte verschiedene Anträge vor, die eine einheitliche Verteilung der Elektrizität für das ganze Land unter möglichst Schonung der bestehenden privaten Elektrizitätsunternehmen betreffen.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach: Die Rentabilität der Staatswerke ist von dem ersten Sachverständigen ausfallen worden. Dabei ist vorzüglich anerkannt worden, den bestehenden privaten Elektrizitätswerken Konkurrenz zu machen, liegt dem Staat ob. In dem Grundgedanken der Vorlage der Kommission wird die Regierung Rechnung tragen. Durch die Vorlage will der Staat die Elektrizität für das ganze Land nutzbar machen. Das Saus wird sich ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn es die Vorlage annimmt. (Beifall.)

Der Gesetzesentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung mit den Anträgen der Kommission angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Justizetat, Etat des Ministeriums des Innern und Verzelet.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Die Geschäftslage des Reichstages

Berlin, 27. Febr. Der Reichstags-Ausschuss des Reichstages hielt heute vormittag eine Besprechung über die Geschäftslage ab und einigte sich dahin, am Sonnabend den 2. März soll sich die Vollerversammlung bis zum 12. März versammeln, damit der Hauptauschuss und etwaige kleinere Ausschüsse Zeit haben, die Beratungen des Reichstags und kleinere Vorlagen zu fördern. Die Tagesordnung ist für die Zeit vom 23. März bis 9. April vorgelesen.

Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses

Berlin, 27. Febr. Der Reichstags-Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschloß in seiner heutigen Sitzung Sonnabend den 2. Freitag den 8. und Sonnabend den 9. März keine Vollversammlungen abzuhalten. In diesen Tagen wird der Wahlrechts-Ausschuss bzw. der Unter-ausschuss wieder zusammenzutreten. Im übrigen wird die Statutarung hintereinander fortgesetzt werden. Am Mittwoch der nächsten Woche kommt der Etat der Anstellungskommission für Westpreußen und Polen auf die Tagesordnung.

Ein unerwartetes Eingekündnis

Triumphierend hatte die gesamte französische Presse die große französische Frühjahrsoffensive vom 16. April 1917 als einen gewaltigen Erfolg der französischen Waffen gestiftet. Angesichts dieser prählenden Sprache, die damals französischerseits geführt wurde, ist es merkwürdig, daß nach dreierhalb Jahren der General Nivelle selbst im vollen Widerspruch mit seinem damaligen Heeresbericht offen eingestehen, daß die französische Offensive im Frühjahr 1917 die gesteckten Ziele nicht erreichte, sondern infolge der deutlichen Verteilungsmassnahmen sich abwickelte, scheiterte und abgebrochen werden mußte. Die Berliner Zeitung „Deutscher“ bringt hierüber folgende Entfaltungen: „Wir sind in der Lage, von einer gut unterrichteten Persönlichkeit einige Einzelheiten über die Operationen des 16. April zu erfahren. Man kann wohl sagen, daß seit dem 16. April, 9 Uhr morgens, die Offensive, die einen Eindruck in die deutsche Front herbeiführen sollte, eine Schlappe erlitten hat, von der sie sich nie wieder genügend erholen kann. Die erste deutsche Linie hinter Quincourt und der Gochewe von Craonne war bereits durchbrochen. Die zweite Linie war sogar an einigen Punkten durchgebrochen. Über trotz allem sind unsere Truppen auf einen erbitterten Widerstand der feindlichen Divisionen gestoßen, die seit langen Monaten uns gegenüber an der Aisne und der Maas zusammengekommen waren. General Nivelle selber hat die Aufgabe der Offensive am 17. April mittags festfallen lassen, daß der Plan, durch die deutschen Linien zu brechen, nicht möglich war. Die Offensive am Berge Epain hat sehr ungenügende Erfolge erbracht. Man hat den Angriff auf das Fort Brimont nicht fortsetzen können, da die deutschen Stellungen dort beherrschend und zu zahlreich waren. Der Freund des Herrn Nivelle, der uns diese Erklärung gab, fügte hinzu, daß der alte Ministerpräsident sehr glücklich sein würde, der Sommer über diese erste große öffentliche Aufklärung zu sehen, denn nur seine Widersacher sind dazu Gelegenheit böten.“

Frei erfunnen

Berlin, 27. Febr. Die von verschiedenen ausländischen Zeitungen wiedergegebene Meldung, daß Wolffs Telegramm-Büro in das Eigentum der Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft, Essen, übergegangen sei, entbehrt jeder Begründung und ist vollständig frei erfunden.

Brest-Litovsk und Bialystok

Berlin, 27. Febr. Ein bisher unbekanntes Telegramm bis zu den heutigen Mittagsstunden teilsweise bekannt gemacht über ein Eintreffen der russischen Friedensdelegation in Brest-Litovsk vor. Die Annahmen, die Verhandlungen in Brest-Litovsk heute oder morgen zum Abschluß kommen, sind vollkommen falsch. Wenn man auch nicht annehmen will, daß die Verhandlungen einen längeren Zeitraum beanspruchen werden, zumal ja die sichern im Reichstag bekanntgemachten russischen Friedensbedingungen, die von den Russen ausgearbeitet worden sind, keine weiteren Verhandlungen mehr notwendig ist, so wird sich die Notwendigkeit einer eingehenden Prüfung fragen, insbesondere solcher das handelspolitische Natur, natürlich von selbst ergeben. Wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, hat die russische Delegation, vertreten durch den Botschafter in Brest-Litovsk, am 27. Februar um 10 Uhr den Vertrag des russischen Instrumentes und nach dem Staatssekretär von Ribbentrop, nachdrücklich ausgesprochen werden wird.

Aus Bialystok liegen hier heute noch keinerlei neue Meldungen über den Stand der dortigen Verhandlungen vor.

Aufreise von Entente-Vertretern aus Petersburg

Moskau, 27. Febr. Einem hierigen Blatt zufolge sind die Vertreter der Entente aus Petersburg: Sonnabend haben die amerikanischen und japanischen Botschafter, die britische, die französische, die belgische und die amerikanische Botschafter, zusammen mit ihrem Personal, zusammen 150 Personen, Petersburg in einem Sonderzug verlassen.

Berlin, 27. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: 350 Italiener verlassen Petersburg zusammen mit englischen und französischen Ausreisenden. Die Kolonial- und Wirtschaftsverhandlungen sind abgeschlossen. Die Botschafter der Entente, die alle Tage gemeinsame Beratungen abhalten, sind entlassen, in Petersburg bis zum letzten Augenblick zu verbleiben; sie sind jedoch sämtlich auf Abreise bereit.

Eine deutsch-ukrainische Gesellschaft

Berlin, 27. Febr. Nach einem Vortrag von Dr. Bau Nordmann in Berlin über die Ukraine hielt, und dem auch der ukrainische Abordnung beigewohnt, wurde am Freitag eine einmütig angenommene Einleitung beschlossen, um die Errichtung einer ukrainischen Gesellschaft zu fördern, um die Errichtung einer ukrainischen Gesellschaft zu fördern, um die Errichtung einer ukrainischen Gesellschaft zu fördern.

Die Lage auf den Alland-Inseln

Stockholm, 27. Februar. Die „Svenska Dagbladet“ aus Göteborg schreibt: Die Lage auf den Alland-Inseln ist sehr ernst. Die schwedischen Behörden auf Island wurden von russischen Besatzern in Anspruch genommen. Die Besatzung der Inseln erledigen aber die schwedischen Schiffe nicht, die Besatzung der Inseln erledigen aber die schwedischen Schiffe nicht, die Besatzung der Inseln erledigen aber die schwedischen Schiffe nicht.

Der Freireichstag der Finnländer

Stockholm, 26. Febr. Der „Dagens Nyheter“ hat General Mannerheim eine Proklamation erlassen, in der er schwört, daß Schweden nicht eher in die Schieße zu treten, als die gesetzliche Ordnung im Lande wiederhergestellt, als Finnland gewonnen und die letzten Reste von Lenin sowohl als Finnland wie aus russischen Kaviolen vertrieben sind.

Die Befragung des „Jack Mendi“ gelandet

Wien, 26. Febr. Kurz nach Mitternacht benannte hatte Segelzug, die Rettungsflotte, wurde herbeigeführt. Am 2 Uhr gab der Kommandant von der „Jack Mendi“, daß die Befragung an Land wolle. Das Rettungsboot ging hin, nahm alle Spanier und Deutschen an Bord und brachte sie nach dem Hohen-Loossee, wo eine ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde. Die Verletzten wurden abspann nach St. Anna gebracht. Die Deutschen werden interniert, bis sie freigegeben werden. Eine militärische Abteilung von Österreich wird die Bewachung der Deutschen übernehmen.

Beschwerden bei Kaiser Karl

Wien, 27. Febr. Der Kaiser empfing heute den Mann des Reichsverbandes Staatsrat, der Reichsverband der Abgeordneten, den Reichsverband der Abgeordneten, den Reichsverband der Abgeordneten, den Reichsverband der Abgeordneten.

Wechsel in der Leitung des österreichischen Amtes für Volksernährung

Wien, 27. Febr. Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Kabinettsdekret, wonach dem Minister Generalmajor Söcher die oberste Leitung des Amtes für Volksernährung und von der Leitung des Amtes für Volksernährung an den Oberbefehl der Wiederübernahme in militärischen Dienste beurlaubt wird und Hofrat Ludwig Paul zum Präsidenten des Amtes für Volksernährung ernannt wird.

Pilgerzugriffe auf Bozen

Innsbruck, 27. Febr. Meldung des Wiener „N. N.“: Die Pilgerzüge auf Bozen sind sehr zahlreich. Die Pilgerzüge auf Bozen sind sehr zahlreich. Die Pilgerzüge auf Bozen sind sehr zahlreich.

Die Getreideversorgung Frankreichs

Paris, 26. Febr. (Agence Havas). Die Kammer hat die Beratung über die Organisation der französischen Getreideversorgung den ersten Schritt angenommen, die französische Kammer hat die Organisation der französischen Getreideversorgung den ersten Schritt angenommen.

Generallieutenant Imhoff-Paich

Berlin, 27. Febr. Generallieutenant a. D. Imhoff-Paich ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war ein verdienter Offizier und Beamter.

England unter dem Druck des U-Boothrieges

Der nachfolgende Seite war vorausgesetzt worden, daß die englischen Ernährungsvorräte im Frühjahr dieses Jahres mit aller Sicherheit eintrösten würden, weil man die Korridore aus der letzten Ernte verbrauchten waren und von dann ab nur auf Zufuhren von Ueberflüssen angewiesen wäre, deren Eintreffen jedoch der deutsche U-Boothrieg, zumal bei dem jetzt erheblich vergrößerten U-Boothrieg, verhindern würde. Diese Voraussetzungen erfüllten sich früher als man annehmen konnte. Auslösen des Kapitän von Miller und anderer U-Bootangehörigen, daß bereits im Dezember eine erhebliche Verengung der Nahrungsmittelzufuhr erfolgte, die die Engländer natürlich auch den in ihren Händen befindlichen U-Bootangehörigen nach Möglichkeit hilflos machten. Sehr bald aus vertrauenswürdigster Quelle in Ueberrein- einmütigkeit englischen Pressekorrespondenten bekannt, daß in ganz England außerordentlicher Mangel an Fleisch, Speck, Butter, Margarine und auch an Getreidemehl herrschte. Wie ernst die Dinge liegen, ersehen auch die mehr als vierhundert Verordnungen der englischen Behörden, die im vergangenen November auf das Eingekindnis hinausliefen, daß die unbefriedigende Lage nicht geändert werden kann.

Der kritische Zustand der englischen Ernährung wird immer in sehr ernster Weise auch durch die Arbeitsverhältnisse und durch die dauernden Drückungen der englischen Arbeiter mit Arbeitslosen, besonders in den Munitionsfabriken von Birmingham bestätigt. Wenn an sich die englischen Arbeiter durchaus nicht etwa ein Teil unserer empfindlichen Sozialdemokraten kriegsfeindlich, sondern sich entschlossen, den Krieg, trotz es was es wolle, zu einem für England siegreichen Ende zu führen und zwar in der kürzesten Frist, so ist doch kein Zweifel, daß die dauernde Not und die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten auch durch den Mangel an Lebensmitteln, die die Arbeiter nicht mehr verdienen können, sich sehr empfindlich bemerkbar machen. In einem Maße, das die Arbeiter nicht erdulden können, selbst mit den höchsten Löhnen, das zum Teil durch die Verweigerung der Arbeitgeber, die Arbeiter zu bezahlen, bedingt ist. In einem Maße, das die Arbeiter nicht erdulden können, selbst mit den höchsten Löhnen, das zum Teil durch die Verweigerung der Arbeitgeber, die Arbeiter zu bezahlen, bedingt ist.

Die Erkenntnis der hoffnungslosen Lage, die dauernd in England herrscht, hat auch die Kritik erheblich ver- stärkt, die an den Maßnahmen der Regierung und noch mehr an ihrer ungenügenden Durchführung, um die Not der Bevölkerung zu lindern, geübt wird. Die Kritik geht, besonders von Soultan und Holt. Diese Urteile wegen um so schwerer, als die Männer, die sie aussprechen, die wohl umfassende, die Lage auf dem Frachtmarkt zu beurteilen. Aus besonderer wird, und zwar mit Recht, bemerkt, daß die englische Regierung nur die Anzahl der gesunkenen Schiffe, nicht aber den Tonnengehalt, auf den es doch ankommt, bekannt gibt. Als fälschlich die „New York Times“ die Behauptung aufstellte, die wirkliche Schiffverluste betrage seit Beginn des Krieges betrage noch wenig von neu gebauten, geflochtenen, angekauften und sonst in Besitz genommenen Schiffen, nur 2 Millionen Tonnage, wurde für durch einen bekannten Parteiführer angegeben, das Interesse des Volkes fordere die ungenügende Wahrheit und nicht die Erwartung eines durch die Dinge nicht gerechtfertigten Optimismus.

Tiefen Eindruck hat es auch in England gemacht, daß

das Parlamentarische Komitee erklärt hat, er könne be- weisen, daß allein im Jahre 1917 3 1/2 mal so viel U-Boote als im Jahre 1916 gebaut wurden. Auch das Eingekindnis des Nahrungsmittelkontrollens, „niemand habe erwarnt, daß die Sache so fatal gehen würde“, spricht die Lage, auch die diesbezüglichen im Gegensatz zu den Wünschen und Meinungen seiner Vorgänger machte, nur um rechtzeitig die Verantwortung vor sich abzumäßen.

Dazu kommen noch eine Reihe anderer Umstände, die die Unzufriedenheit im Lande fördern. In Australien, wo man zunächst für den Krieg so sehr begeistert war, ist man jetzt des Krieges herzlich müde und hat dies auch in der Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht klar zum Ausdruck gebracht. Und wenn die Kanadier heute nochmals vor die Frage der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gestellt würden, so würden sie, nach der Stimmung der Kanadier an der Front zu urteilen, sie zweifellos ablehnen. Auch in England selbst wächst die Unzufriedenheit und zwar in Verbindung mit der irischen Frage. Weil die Regierung auf die Stimme der Iren eingeworfen ist, war sie nicht nur gezwungen, Irland von der allgemeinen Wehrpflicht auszu- nehmen, sondern Irland auch bezüglich der Lebensmittel besser zu stellen, obwohl Irland als landwirtschaftliches Ueberflusseiland ohnehin günstiger gestellt ist als England. Nicht zu übersehen sind schließlich auch die außerordent- lich pessimistischen Auslassungen des Herausgebers des „John Bull“ Soratius Woltemoos, der in letzter Zeit mehr- fach das Geschehen eines allgemeinen Ausstandes an die Wand gemalt hat. Er würde es zweifellos nicht getan haben, wenn die Lage für England nicht so fasslich an- zusehen, wenn sich die irische Frage, weil die Regierung unbedingte deutschfeindlich und ist nur deshalb so sehr gegen Irland und für Lord George eingetreten, weil er in ihm den einzigen Verweigerer einer Kriegspolizei erblickte, die die unbedingte Wiedererwerb Deutschlands sich zum Ziele gestellt hat. Wenn er sich jetzt seit einigen Monaten gegen ihn wendet, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß er mit dem Schönfärberei Lord George unzufrieden ist und bei seiner Kenntnis des englischen Nationalcharakters sich eine bessere Wirkung vertritt, wenn man dem Volke ungeschminkt die Wahrheit sagt. Ob er damit Recht hat, sei dahingestellt. Wohlstand kennt Lord George das englische Volk doch besser wie Soratius Woltemoos und wird sich in der Zukunft nicht in die Irre führen lassen, bis die Dinge eines Tages härter als selbst seine Unberatenheit gemorden sind und der aufammen- fassende Bau seiner Lügen und seine Helfershelfer unter sich begründet.

Fleisch- und Speck-Verkaufungen

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause am 8. Februar 1918 erklärte der S. Sekretär der Admiralität, daß ein von Irland nach Liverpool schickendes Schiff gegen Ende Dezember verfrachtet worden sei, das 400 Tsd. Rindfleisch und 200 Tsd. Speck mit sich führte. Der Sekretär der Admiralität gab ferner zu, daß ein gegen Ende Januar in der Stadt von Liverpool verfrachtetes Schiff 150 Tsd. Rindfleisch, 200 Tsd. Speck und 100 Tsd. Schweine mit sich führte.

Durch die der englischen Regierung höchst unangenehme An- frage sind wieder einmal einige Ziffern über verfrachtete Güter an das Tageslicht gekommen. Die verfrachteten Fleischmengen bei beiden Schiffen stellen bei einem etwaigen Schicksal der Schiffe, wenn man eine Schätzung der Fleischmengen vornehmen kann, im ganzen 200 Tsd. Rindfleisch, 200 Tsd. Speck und 100 Tsd. Schweine mit sich führte. Durch die der englischen Regierung höchst unangenehme An- frage sind wieder einmal einige Ziffern über verfrachtete Güter an das Tageslicht gekommen. Die verfrachteten Fleischmengen bei beiden Schiffen stellen bei einem etwaigen Schicksal der Schiffe, wenn man eine Schätzung der Fleischmengen vornehmen kann, im ganzen 200 Tsd. Rindfleisch, 200 Tsd. Speck und 100 Tsd. Schweine mit sich führte.

Die in dem dunklen friesischen Schränken ausgestatteten

land darin besteht, daß der U-Boothrieg es unmöglich macht, mit dem in den Häfen in Europa zu zehren. So hat sich die Lage in England zu verbessern, die bis 1 Pfund Fleisch pro Woche in England auf unzureichende Grundlauge.

Welche Folgen die Verengungen von Nahrungsmittel- transporten haben können, zeigt die Mitteilung eines Sozialisten des englischen Nahrungsmittelhandels vom 2. Februar 1918: „Der Nahrungsmittelmarkt befindet sich im letzten Stadium der letzten Verluste von Speck, welche sich aus den Angriffen der U-Boote in einer Woche des Dezember ergeben haben; solche Verluste sind für die große Anzahl von Konsumenten aus- machend, welche noch verlässliche Quellen besitzt.“

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes

Im Januar 1918 berichtet das vom Reichsamt für Arbeitsvermittlung und Berufsberatung herausgegebene „Wochen-Arbeitsblatt“ in seinem Februarheft, wie folgt:

Die angegebene Beschäftigung der Hauptberufstätigen der deutschen Wirtschaft im Januar 1918 betrug 2,7 Millionen, das ist ein Anstieg um 1,5 Millionen gegenüber dem Stande im Januar 1917. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Zahl der Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahr, vielfach ist es noch gelungen, weitere Beschäftigungen zu erreichen, was ein Zeichen für die Erholung der Wirtschaft ist. In der Bergbau- und Hüttenindustrie herrschte die beste Lage, wie sie seit Monaten zu beobachten ist. In der Eisen- und Metallindustrie wie in der Maschinen- und Apparatebauindustrie ist die Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls sehr zufriedenstellend. Das gleiche gilt auch für einzelne Zweige der elektrischen und des chemischen Industrie. Auf dem Baumarkt ist die Lage im großen und ganzen dieselbe wie im Vorjahr, die gleiche Zahl der Arbeiter, die bei den verschiedenen Stellen für die am 1. Februar 1918 erhaltene, liegenden Arbeiter im Vergleich zum Anfang des Monats eine Abnahme um insgesamt 31 500 oder um 0,5 v. H. gegenüber einer Abnahme der Beschäftigten um 1,5 v. H. im Vormonat erkennen.

Die Lage der Beschäftigten im Bergbau ist zufriedenstellend, die für 1918 erhaltene, liegenden Arbeiter im Vergleich zum Anfang des Monats eine Abnahme um insgesamt 31 500 oder um 0,5 v. H. gegenüber einer Abnahme der Beschäftigten um 1,5 v. H. im Vormonat erkennen.

Die Lage der Beschäftigten im Bergbau ist zufriedenstellend, die für 1918 erhaltene, liegenden Arbeiter im Vergleich zum Anfang des Monats eine Abnahme um insgesamt 31 500 oder um 0,5 v. H. gegenüber einer Abnahme der Beschäftigten um 1,5 v. H. im Vormonat erkennen.

Die Lage der Beschäftigten im Bergbau ist zufriedenstellend, die für 1918 erhaltene, liegenden Arbeiter im Vergleich zum Anfang des Monats eine Abnahme um insgesamt 31 500 oder um 0,5 v. H. gegenüber einer Abnahme der Beschäftigten um 1,5 v. H. im Vormonat erkennen.

Platanenallee Nr. 14

Manon von Dr. R. Meißner.

Wahrlich über auch hier nur von dem Mord die Rede. Der Herr Jakob führte das Wort und erzählte immer wieder alle Einzelheiten, wie die Leiche ausgelesen habe, daß der Mord entdeckt hätte, daß die Polizei auf seine Angaben hin den Mörder verhaftet hätte, und so weiter. Sie bekannte Wichtigkeit solcher Leute. Da warf einer von den anderen die Frage dazwischen, was er, Jakob, von dem wollte. Man konnte das Interesse, Herr Doktor, sagte der Herr Meißner, nicht verstehen, denn er hatte, er sollte den erkauchten Subjektiv, er würde sich als Richter zeigen niederlassen. Der Herr Kommissar habe ihm im Testament eine lebenslange Rente von zweiundzwanzig Tausend jährlich und ein Kapital von fünfzehnhundert Mark ausgesetzt. „Ich habe doch nicht nötig, noch zu arbeiten“, meinte er, ich bin kein Narr.“ Ein anderer warf ein, er könne von Glück haben, daß der Alte das Testament nicht mehr habe ändern können. „Ob ich von Glück haben kann! ein junger Mann muß eben Schwein haben“, war Jakobs triumphierende Antwort. Gleich darauf brachen sie auf und verließen das Lokal.

Das ist ja recht interessant. Sören Sie, Frau, strenges die Platanenallee Nr. 14, man wird weiter beobachtet, und vor allen Dingen müssen wir herausbekommen, was in dem Raub ist, das der Milchhändler zur Aufbewahrung erhalten hat.“

„Gewiß, Herr Doktor, das habe ich mir auch gedacht. Wenn Sie erlauben, möchte ich gleich wieder gehen.“

„Gut, Frau, leben Sie wohl! Ich bekomme wohl heute noch einen Bericht! Wenn Sie nicht fertig kommen können, schicken Sie mir einen Kopfschmerz!“

Das war allerdings eine Ueberraschung. Woher wußte Jakob das, was ihm nach dem Tode seines Herrn zufiel? Stimmt es mit der Wahrheit? Der Jurist hätte aller- dings auch von einer Rente für Jakob gesprochen. Natürlich konnte der gutmütige alte Mann auch bei Begehren den langjährigen Diener seine Absichten mitgeteilt haben. Eins war sicher, Jakob hatte für seine Verhältnisse ein großes Interesse daran, das das Testament nicht geändert wurde — daß der Alte möglichst schnell starb, denn damit begann doch für ihn das ersehnte Familienleben.

Selbst war nicht unbedeutend von diesen Ueberraschungen. Ueber Jakob mußte er nähere Erkundigungen einholen. Wie war es mit dem Milchhändler Jakob

erfolgt war! Damit wurde Jakob, falls ihn eine Schuld traf, in Sicherheit gewiegt.

Willy hatte die Nachricht von der Verhaftung Malles ruhiger aufgenommen, als Selmielb erwartet hatte. Irma hat ihn im Laufe ihres telefonischen Gesprächs, doch um drei Uhr zum Mittagessen zu ihnen zu kommen. Er hatte die Einladung mit Freude angenommen, erfuhr erst er mit Willy über alles, was bisher gechehen war, sprechen mußte, und zweitens, weil es ihm große Freude machte, mit Irma zusammen zu sein.

Er gelangt sich offen ein, daß ihn das Mädchen inter- essierte und er wehrte sich auch gar nicht dagegen. Wie oft war ihm schon, bei allen seinen Interessen, all seiner angelegentlichsten Arbeit der Bekanntschaft gekommen: für den freudig und arbeitslos? So sehr er auch seine Freiheit und Ungebundenheit liebte, so unabweislich befühlte ihm von Zeit zu Zeit das Gefühl der Einsamkeit, des Verlassen- seins. Wer konnte wissen, was das Gefühl noch mit ihm vorhatte. Er wollte sich treiben lassen.

In dem mit dunklen friesischen Schränken ausgestatteten Schimmer bei Schülers saßen die drei Frauen und Selmielb und den reichend geübten Pflichten. In der Mitte auf einer Stuhlkante prangte eine Schale mit eben er- blühten hell weißen Tulpen.

Wann ich bei Malte, denn der Regen hatte immer noch nicht aufgehört, und in dem Berliner Zimmer, das als Schimmer diente, herrschte Zärrnung.

Malte und angegriffen sich Willy aus, aber sie war ge- lacht und ihre gestrige Unruhe war einer gewissen Ent- schlaffenheit gewichen. Sie wußte, daß es jetzt galt, für den Geliebten zu kämpfen, und sie wollte kämpfen um jeden Preis.

Als Selmielb von dem Vorkamerin und der Be- rufung erzählte, war den Damen doch recht bang zu Mute geworden, besonders Irma konnte bei ihrem hervor- rührenden Temperament einige scharfe Bemerkungen über die Kriminalpolitik nicht zurückhalten, wenn sie sich auch selbst von dem Gefühl, daß Malte verdächtig sei, nicht ganz frei machen konnte, hing sie doch so sehr an Willy, daß die Verurteilung sie empörte.

„Gnädiges Fräulein, Sie müssen nicht ungerecht sein. Verzeihen Sie sich einmal in die Lage der Leute! Die fernen Herrn Soeber nicht, sehen nur die augenfälligen, auch für den Laien höchst bedauerlichen Indizien und bauen darauf ihre Schlußfolgerung auf. Die Leute haben ja gar keine Ver- schuldung, in die Unschuldigkeit des Verdachtes gegen- über zu setzen.“

„Ich finde es unerhört, himmelschreiend!“

„Man laßt, mein Fräulein, der Herr Doktor hat ganz recht, wir müssen uns hüten, unerschrocken zu sein. Sieh mal Willy, sie, die es doch am ehesten angeht, ist in der Be- ziehung viel vernünftiger.“

„O, liebe Frau Schuster, ich kann doch an der entsetz- lichen Tatsache, daß sie meinen Mann verhaftet haben, nichts ändern. Ich armierter mir nur den Kopf, was gechehen könnte, um ihn von dem entsetzlichen Verdacht zu reinigen.“

„Ganz recht, Fräulein Willy, darauf kommt es an. Ich begreife auf der anderen Seite die Empörung des gnädigen Fräuleins vollkommen.“

Bei diesen Worten trat Dr. Selmielb ein, ein dankbarer Wid'ler nachbarin, den er mit einem verständnisvollen Nicken quittierte.

Es muß einen heftigen Menschen erregen, wie schnell auf Grund von Indizien eine Schuld konstruiert wird. Das liegt nun mal in unserer, weil menschlich, auch unvoll- kommenen Rechtspflege. Für die meine Verlor' könnte mich niemals entlasten, nur auf Grund eines Indizienbeweises ein verdamntes Urteil zu fällen.“

„Da haben Sie recht, Herr Doktor“, pflichtete ihm Frau Schuster bei. „Ich verheiß' gar nichts von Juristik, habe auch Gott sei Dank mein Lebtag nicht mit den Ge- richtern zu tun gehabt, aber nur auf diese sogenannten In- dizien hin einen Christenmenschen des Mordes beschuldigen, nein, das finde ich auch sehr, sehr bedenklich.“

„Seht Ihr wohl, Kinder, Ihr gebt mir ja eigentlich recht in meiner Empörung.“

„An gewisser Beziehung ja, gnädiges Fräulein, aber Fräulein Willy hat ganz recht, darum handelt es sich ja jetzt gar nicht. Wir müssen überlegen, was wir jetzt zu tun haben, um den Whiggen der Weibsch — hoffen wir, daß es einer ist — wieder auf zu machen.“

„Wie aber, Herr Doktor?“

„Da gibt es zwei Wege. Erstens müssen wir bereuen, daß Herr Cooper den Mord nicht begangen haben kann. Das ist der eine Weg. Oder wir müssen den wahren Mörder zu entdecken versuchen. Welcher Weg in diesem Fall der leichtere ist, kann ich noch nicht übersehen.“

„Ja, schon gut, aber wie wollen Sie beweisen, daß Malte nicht der Mörder sein kann?“

„Wills Wannen hatten sich bei dieser Frage gerötet. Sie blühte mit feierhafter Spannung auf Selmielb, aus dessen Munde ihr Sofinnung und Zurecht kommen sollte.“

(Fortsetzung folgt)

